

den Wolken des Himmels badet und seine Wurzeln in der Unterwelt hat, weshalb er in der Edda auch der Baum der Mitte genannt wird. Es ist der Lebensbaum, der Baum des pflanzlichen, thierischen und menschlichen Lebens, voll Saft und Kraft, voll Wachsthum, Regung und Bewegung, aber auch von allen Seiten benagt und angefressen und von dem Tode bedroht.

Diese Auffassung des Weltgebäudes war aber den Germanen nicht eigenthümlich; sie scheint von ihnen aus der Urheimath der indogermanischen Völker mitgebracht zu sein, denn in den ältesten Hymnen der Inder, dem Rig-Veda, ist schon von einem großen Feigenbaume die Rede, der, schön belaubt und unvergänglich, seine Zweige weithin über die Götter und Seligen ausbreitet und, wie spätere Ueberlieferungen melden, alle Früchte der Welt trägt. Nachmals trat in der Vorstellung und Verehrung der Hindus an die Stelle dieses Weltfeigenbaums der heilige Lotus, über dessen symbolische Bedeutung der Mythos nicht in Zweifel läßt. Schlummernd liegt Wischnu's Schöpferkraft in der dunklen Tiefe des Oceans. Da sproßt aus seinem Nabel der Stiel des Lotus empor, dessen am Tageslicht entfaltete Blume, der Schauplatz der Erde und des Menschengeschlechtes, auf den Gewässern sich wiegt. In der Mitte der Blume erhebt sich der Fruchtknoten, das Hochland der Erde, als Symbol der Zeugungskraft *Vingam* —, als Weltberg *Meru* genannt, und die vier Blätter der Blüthenkrone bezeichnen nach den Weltgegenden die vier Hauptländer der Welt.

Daß auch den alten Persern gewisse Bäume heilig waren, und daß sie mehr darin erblickten und verehrten als bloße Gegenstände von großer Schönheit und Erhabenheit, erhellt aus *Aelians* mancherlei kleinen Geschichten II, 14. Derselbe wundert sich, daß *Xerxes*, dieser doch sonst die (griechischen) Götter verachtende und sich selbst wie ein Gott geberdende stolze Mann, als er auf seinem Zuge durch *Äthien* auf eine *Platane**) stieß, diesem Baume so ungewöh-

*) *Platanus orientalis*. *Plinius* erwähnt einer solchen, deren Stamm